

**MYTHOLOGISCHE BIBLIOTHEK.
GESELLSCHAFT FÜR VERGLEICHENDE
MYTHENFORSCHUNG, I.
BAND, HEFT I. DRACHENKÄMPFE;
UNTERSUCHUNGEN ZUR
INDOGERMANISCHEN SAGENKUNDE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649770472

Mythologische Bibliothek. Gesellschaft für Vergleichende Mythenforschung. I. Band, Heft I.
Drachenkämpfe; Untersuchungen zur Indogermanischen Sagenkunde by Ernst Siecke

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ERNST SIECKE

**MYTHOLOGISCHE BIBLIOTHEK.
GESELLSCHAFT FÜR VERGLEICHENDE
MYTHENFORSCHUNG, I.
BAND, HEFT I. DRACHENKÄMPFE;
UNTERSUCHUNGEN ZUR
INDOGERMANISCHEN SAGENKUNDE**

Mythologische Bibliothek

herausgegeben von der
Gesellschaft für vergleichende Mythenforschung

I. Band, Heft 1

Drachenkämpfe

Untersuchungen
zur indogermanischen Sagenkunde

von

Ernst Siecke



LEIPZIG

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

1907

Der Streit um Bibel und Babel hat wenigstens das Gute gehabt, daß er vielen Leuten die Augen für die Wichtigkeit der alten Mythen geöffnet und in weiteren Kreisen die Anteilnahme für eine Besprechung selbst längstverklungener Sagen geweckt hat. Die Gelehrten unter sich hatten selbstverständlich nie daran gezweifelt, daß die richtige Deutung¹ und

¹) Augenblicklich machen sich zwar mit einer gewissen Aufdringlichkeit Behauptungen geltend, wie die, daß die Frage nach dem Ursprunge des Mythos eine veraltete und die ganze vergleichende Mythologie geradezu ein Unding sei; man spricht fast mitteilidig von denen, die jetzt noch nach der eigentlichen Bedeutung der Mythen forschen, besonders lehnen manche mit einer gewissen Vorurtheilerei jeden Versuch einer physikalischen Mythendeutung ab. 'Gegenwärtig steht der Ritus im Vordergrund der Forschung', sagt man und tut so, als ob hierfür allein sich heutzutage ein Interesse noch rechtfertigen ließe. Ich will nicht in denselben Fehler verfallen, irgend ein Interesse für unbersichtigt oder irgend eine ehrliche Forschung für minderwertig oder unfruchtbar zu erklären; doch nehme ich mir die Freiheit zu sagen: Für mich steht die Frage nach Entstehung und Grundbedeutung der Mythen im Vordergrund, und ich weiß, viele Leute teilen diese meine Ansicht und Stimmung. Diese mißfekten z. B. bei einem Mythos, wie dem biblischen Schöpfungsmythos, vor allem wissen, was er eigentlich bedeuten mag; in Anbetracht gewisser orthodoxer Lehrmeinungen erscheint ihnen die Erkenntnis davon für ihr Gemüt und ihr Leben wichtiger als manches andere. Irgend etwas hat der erste Erzähler bestimmt ausdrücken wollen; warum soll es denn mit einem Male unwissenschaftlich sein, dies erkennen zu wollen? Zumal wenn sich eine einleuchtende Erklärung von selbst an die Hand gibt und fast aufdrängt? Und in einer Zeit, wo auf allen Gebieten der Wissenschaft gerade durch Vergleichung die schönsten Erfolge erzielt werden, soll Mythenvergleichung für einen überwundenen Standpunkt erklärt und zum alten Eisen geworfen werden? (Vgl. hierüber die guten Bemerkungen von H. Lehmann, Die Kytosage in Europa, Wissenschaftl. Beilage zum Jahresbericht d. Städt. Real-Schule zu Charlottenburg, Ostern 1906, S. 5.) — Was aber die physikalische Mythendeutung angeht, so muß sie da gelbt werden, wo sie eben am Platze ist. Übertrieben kann ja alles werden, und Irrthümer

Auffassung des alten Mythenstoffes für eine richtige Behandlung und Würdigung der ältesten Dichtwerke sowohl als Religionen von entscheidender Wichtigkeit sei, und daß selbst die Geschichte jüngerer Religionsformen, das Christentum nicht ausgeschlossen, aus mythologischen Untersuchungen reichen Gewinn ziehen könne. So ist denn seit länger als einem halben Jahrhundert die Wissenschaft der vergleichenden Sagenkunde und Religionsgeschichte erblüht und, wenn auch durch vereinzelte Mißerfolge zuweilen aufgehalten, erstarkt. Fernerstehende jedoch mochten vielleicht geneigt sein, derartige Bestrebungen als gelehrten Kram zu betrachten, um den sich die im Strome des Lebens schwimmende Menge der Gebildeten ganz und gar nicht zu kümmern braucht. Diese Ansicht dürfte sich jetzt wohl gewandelt haben, und wir hoffen daher, daß auch die folgende Abhandlung in weiteren Kreisen auf Teilnahme rechnen kann.

Eine bei sehr vielen Völkern in verschiedener Form wiederkehrende Rede — denn das heißt Mythos — ist die vom Kampfe eines Gottes oder Helden mit einem Drachen oder einem vielgestaltigen Ungetüm. Indra, Apollo, Bellephophon, Herakles, Kadmos, Thor, Siegfried sind bekannte Drachenkämpfer. Selbst dem hebräischen Jahve (Jehova) ist diese Rolle nicht fremd; Jes. 51, 9: „Warst nicht du es, der Rahab zerhieb, der den Drachen durchbohrte?“ — 27, 1:

sind überall nur zu leicht möglich. Daß aber eine ganze Anzahl Mythen auf Naturvorgänge zurückgeht, das muß m. E. jeder, der nicht blind ist, sehen. Zeigen uns doch auch die Mythen der sogenannten Naturvölker, was freilich wieder nur der sehen kann, der solche Vergleiche nicht verschmäht. (Vgl. Paul Ehrenreich, Die Mythen und Legenden der Südamerik. Urvölker, Berlin, Asher, 1905.) Wie bei diesen Naturvölkern, so haben sich in ganz ähnlicher Weise bei den zu Kulturvölkern entwickelten die religiösen Begriffe aus sinnlichen, roten und kindlichen Anschauungen herausgebildet. Diesen Standpunkt werde ich, wie bisher, weiter zu verteidigen suchen. Mögen andere ihren abweichenden ebenfalls verteidigen. Bis jetzt haben sie noch keine überzeugenden Beweise dafür erbracht, daß wichtige und weitverbreitete Göttermythen oder gar die Götter selbst aus Toten- und Heroenkult oder aus Träumen hervorgewachsen sind; und was die rituelle Seite anbetrifft, so meine ich, erst müssen Vorstellungen von Göttern überhaupt dagewesen sein, ehe es Riten ihrer Verehrung gab. Ich vertraue der Logik und der Macht des Wortes.

„An jenem Tage wird Jahve mit seinem harten und großen und starken Schwerte den Leviathan, die flüchtige Schlange, und den Leviathan, die gewundene Schlange, heimsuchen und das Krokodil im Nife töten“ (Guthe; — Luther: „und wird die Drachen im Meer erwürgen“) — Psalm 74, 12: „Du hast durch deine Macht . . . die Häupter der Seeungeheuer (Drachen) auf dem Wasser zerbrochen. Du hast die Häupter des Leviathan zerschmettert“ — 89, 11: „Du hast Rahab wie einen Erschlagenen zermalmt“.

Man könnte — und manche Gelehrte haben es getan — an gegenseitige Entlehnung denken; eine solche mag in einzelnen, vielleicht sogar in vielen Fällen nicht abzuweisen sein, wie denn wahrscheinlich babylonische Vorstellungen auf die biblischen vom Drachenkampfe Jahves und persische auf die späteren christlichen von Gottes Widersacher, dem Satan, eingewirkt haben. Allein wenn sich zeigen ließe, daß die ältesten Berichte von Drachenkämpfen der Götter in leichter Weise, ohne bedeutende Schwierigkeit auf eine überall und in allen Weltteilen dem Menschen sich aufdrängende Beobachtung von Vorgängen im Weltenraum zurückzuführen sind, so fielen die Notwendigkeit der Annahme gegenseitiger Entlehnung fort, und es bliebe die Möglichkeit selbständiger Entstehung ganz ähnlicher Sagengebilde bei verschiedenen Völkern bestehen, obwohl daneben vielfach, wir wiederholen es, Entlehnungen auch noch vorgekommen sein werden. Ein Gelehrter, H. v. Wolzogen¹⁾, hat aus der Form der Mythen vom feuerspeienden Drachen beweisen wollen, daß dieselben in einem südlichen Lande (Asiens) entstanden seien. Er ging von der irrtümlichen Voraussetzung aus, daß der Drachenkampf den Kampf gegen die versengende Sommerhitze, welche die regensendenden Wolken gefangen hält, ausdrücke. Es läßt sich nun aber zeigen, daß die wahre Bedeutung der in der Natur sich stetig wiederholende und überall zu beobachtende Kampf eines lichtschaffenden Gottes mit dem den Mond verdunkelnden Dämon

¹⁾ Ztschr. f. Völkerpsychol. u. Sprachvergl. VIII, 206 ff.; vgl. Schrader. Sprachvergl. u. Urgesch. 2 S. 127.

ist, welch letzterer mit dem Mond so eng verbunden ist, daß er eben schließlich der schwarze Mond selber ist. Was der Mond eigentlich ist, was sein Wachsen und Vergehen, sein Zu- und Abnehmen eigentlich verursacht, wußten die Menschen der Urzeit nicht. Und doch erregte ihnen dieses Wesen, welches, wenn es da war, die Schrecknisse der schwarzen Nacht verscheuchte, und nach welchem sie die Zeit einteilten, lebhaftere Bewunderung und Anteilnahme. Es hat eine Zeit sprachlichen Ringens gegeben, um das Wesen und die Schicksale des Mondes, sein Werden und Wachsen, sein Hinschwinden und zeitweiliges Verschwinden aus der Welt passend auszudrücken. Die gefundenen sprachlichen Wendungen, Vergleichen, Bilder sind Versuche ehrlich gemeinter, für zutreffend gehaltenen und gerader Bezeichnungen, und dürfen von uns durchaus nicht für Allegorien gehalten werden. Man nannte den Mond ein goldenes Boot, einen Krummsäbel, einen silbernen Bogen, eine Sichel, ein Ziegenhorn, Kuhhörner, einen Hammer ohne Stiel oder eine Axt, ein Krummesser u. s. w., weil man das alles in dem schmaleren Monde wirklich zu sehen vermeinte; den Vollmond nannte man Auge des Himmels, Tropfen, Diskus, goldenen Apfel; man hielt ihn für eine mit goldener Flüssigkeit gefüllte Trinkschale, einen gelben Käse u. s. w.; nicht übel, weil der Wahrheit recht nahe kommend, ist die Bezeichnung als eines am Himmel umherwandernden Berges oder einer solchen Insel. Die Zahl der gefundenen Ausdrücke oder sprachlichen Bilder ist geradezu unendlich groß; viele Vergleichen, wie z. B. die mit einem Boot oder mit Kuhhörnern sind gewiß unabhängig voneinander an verschiedenen Orten gemacht worden. Ob dies auch von der Vergleichung des Mondes mit einer Schlange (oder einem Drachen, denn beides ist zunächst nicht geschieden) gelten mag? Jedenfalls läßt sich die schmalste Form des Mondes als Schlange ansehen und bezeichnen. Es scheint mir, daß dieses einfache sprachliche Bild mit zu den ältesten Anschauungen gehört, welche den geistigen Besitz nicht nur der noch ungetrennten Arier ausmachten, sondern sogar in Zelten hinaufreichen, für welche wir Arier und Semiten als noch nicht geschieden voraus-

setzen dürfen¹. Für die weitere Ausgestaltung dieser Auffassung von einer Schlange oder einem Drachen halte ich gegenseitige Beeinflussung später getrennter Völker nicht für ausgeschlossen. Zu solcher reicheren Ausgestaltung trug nun zunächst die Wahrnehmung bei, die man ohne Frage zu machen glaubte, daß dieser wunderbare Mond mit seinem geheimnisvollen Entstehen und Vergehen, mit seinem ruhelosen Umherwandeln am Himmel offenbar ein lebendiger Organismus, ein ζῷον, tier- oder menschenartig, aber freilich doch

¹) Ob nicht auch die ägyptische Urflusschlange auf Mondanschauung und Mondmythen zurückzuführen ist, und ob die angebliche Sonnenscheibe, an deren Spitze diese Schlange dargestellt wird, nicht von Hause aus die Mondscheibe ist, will ich hier nur als bescheidene Frage aussprechen. Obwohl nicht Ägyptologe, erkenne ich doch in einer großen Zahl von ägyptischen Mythen, welche gewöhnlich für Sonnenmythen ausgegeben werden (vgl. z. B. Ed. Meyer, *Gesch. des Alt. I.*, § 54 ff.), nach der Ähnlichkeit der Mythen bei anderen Völkern deutliche Mondagen. Es wird angegeben, daß in den späteren Texten alle Götter nach dem Schema der Sonnengötter behandelt sind (Ed. Meyer I, § 68 Anm.). Auch in Griechenland und anderswo herrschte die Neigung, die Rolle des Sonnengottes auf Kosten des älteren Mondes zu erweitern. Wie früh mag dieses Bestreben in Ägypten eingesetzt haben? Immerhin hat sich auch die spätere Zeit noch etliche sehr altertümliche und auch bei anderen Völkern sich findende Vorstellungen von der Macht des Mondmens bewahrt. Vgl. Ed. Meyer a. a. O., § 58: 'Wie den Indogermanen ist der Mond auch den Ägyptern der Gott des Maßes, von dem die Zeiteinteilung und dazu überhaupt jede Regel und Satzung, ja die gesamte Weltordnung abhängt. So wird er denn der Gott der Intelligenz im allgemeinen, der Erfinder der Schrift, der Lehrer der Künste und Wissenschaften, der Verfasser der heiligen Bücher. Daß sich auch an den Mond zahlreiche Mythen knüpfen, ist natürlich!' — Wahrscheinlich eben auch viele, die nachher zu Sonnenmythen umgedeutet sind. Set, 'der nie völlig besiegte Dämon', der an vielen Orten eifrig verehrt wurde, 'obwohl er den Lichtgöttern verhasst war', ist deutlich Monégott. Ebenso der in 14 Teile zerrissene Osiris. Set in Gestalt eines Ebers (vgl. *Mythol. Br.* 157. 186) verwundet das Auge des Horus; dieser reißt ihm die Hoden aus, endlich schreiet der Mondgott Dhat ein, macht dem Kampf ein Ende und heilt die Wunden' (Ed. Meyer, § 55). Allbekannte Bilder! — Daß die goldene Scheibe zwischen Kuhhörnern ursprünglich die Sonnenscheibe und nicht vielmehr die Mondscheibe bedeutet haben soll, ist schwer glaublich. Kuh und Widder (dem das goldene Fell abgezogen wird; vgl. dazu Herod. 2.42: Ammon als Widder) sind zunächst Bilder für den Mond gewesen. (Isis von Hause aus gewiß der Io wesensgleich, wie das die Griechen erkannten.) Von der Urflusschlange wird vielleicht dasselbe anzunehmen sein.

wieder von ganz besonderer Art ist. Was wächst und sich bewegt, muß eben Leben haben; was stirbt und immer wieder auflebt, noch dazu in himmlischen Regionen, ist göttlich. Aus einer Höhle weit hinten am Ostrande der Erde kommt dieses Tier, das man an dem Tage, an welchem es zuerst sichtbar wurde, als Schlange oder Drachen erkannt hatte, hervor; alle Tage steckt es einen anders geformten Kopf aus der Höhle heraus, somit ist es ein Drache, wie sonst keiner auf Erden gezeugt wird, nämlich mit vielen Köpfen: je nach verschiedener Berechnung der Phasen wird von drei oder von sieben oder von neun, schließlich, nachdem dichterische Freiheit mit dem überlieferten Stoff willkürlicher zu schalten anfing, von hundert oder tausend oder mehr Köpfen gesprochen. Sein lehrreich ist hierbei für den Sagenforscher die Beobachtung, wie sich aus derselben Grundanschauung, demselben einfachen sprachlichen Bilde heraus oft recht verschieden geformte Sagengebilde entwickelt haben, je nachdem man bald die eine oder die andere Seite als die Hauptsache ansah und weiter fortbildete. Der uralte, als Mondgott nicht zu verkennende Asklepios¹, kein bloßer Heros, hatte die

¹) der zu den ältesten Gottesbegriffen des Griechenvolkes gehört, (vgl. Asklepios in Roschers Ausf. Lex. I, Sp. 823). Natürlich wurde sehr Verschiedenes von ihm erzählt und geglaubt, vgl. Cic. De nat. deor. III, § 57. Asklepios ist vor allem Wiederholung seiner Mutter Koronis, ‚der gekrümmten‘ oder ‚des Kranzes‘ (ein solcher ist der Mond). Nach dem Hymnus des Dichters Lykillos, von dem wir durch die Ausgrabungen des Asklepiosheiligtums in Epidauros Kenntnis erhalten haben, ließ sie eigentlich Aigla, d. h. Glanz, wie denn Asklepios selber auch den bedeutsamen Beinamen Ἀγλαότης (neben einem andern Ἰατρότης) führt (Ro. A. L. I, 627). Andere nennen als Mutter Arsinoë, die Tochter des Leukippos. Daß der Name Aigla für eine Mondgöttin passend ist, sieht jeder, auch ohne die ausdrückliche Bestätigung bei Suidas s. v. zu kennen (Ἀγλή· καὶ ἡ σελήνη οὕτω καλεῖται). Als des Asklepios Vater galt wohl ursprünglich Ischys (= Valens), ein thessalischer Gott, an dessen Stelle nachher Apollo gesetzt ist; dieser Ischys war vermutlich ein Mondgott oder wie Apollo Sonnengott, der natürlich einen Mondgott zum Sohne hat. Die Erzählung von der Geburt des Asklepios ist ganz ähnlich der von der Geburt des Diocysos und hat denselben Sinn. Apollo (oder seine Schwester Artemis) töten die schwangere Koronis wegen angeblicher Untreue; als ihr Leichnam schon auf dem Scheiterhaufen liegt, eilt Apollo (oder Hermes) herbei, entreißt das Kind der sich vor dem Gott teilenden Flamme und bringt es dem Kentauren Cheiron zur Erziehung